

Wolfgang Weirer

Qualitätsentwicklung des Theologiestudiums,

1) *Religionspädagogische Kriterien und Perspektiven für die Konzeption neuer theologischer Studienpläne in Österreich*

Der Anlass – Neukonzeption theologischer Studienpläne

Das Universitätsstudiengesetz aus dem Jahr 1997 erfordert die Erstellung neuer Studienpläne für alle Studien in Österreich innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren. Somit sind auch die theologischen Fakultäten herausgefordert, auf dem Hintergrund neuer gesetzlicher Rahmenbedingungen ihre Studiengänge neu zu entwerfen. Die letzte größere Reform des Theologiestudiums in Österreich erfolgte vor gut 30 Jahren als Rezeption des II. Vatikanischen Konzils.

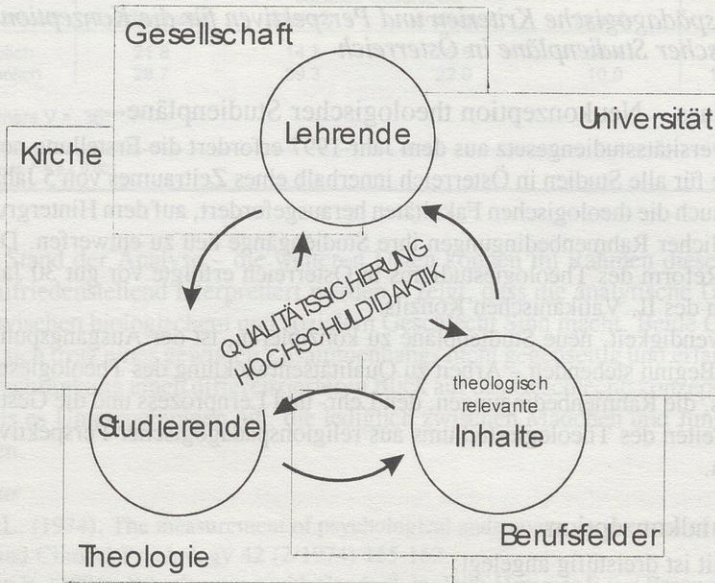
Die Notwendigkeit, neue Studienpläne zu konzipieren, ist der Ausgangspunkt der – noch am Beginn stehenden – Arbeit zu Qualitätsentwicklung des Theologiestudiums. Ziel ist es, die Rahmenbedingungen, den Lehr- und Lernprozess und die Gestaltungsmöglichkeiten des Theologiestudiums aus religionspädagogischer Perspektive zu reflektieren.

Zur Grundkonzeption

Die Arbeit ist dreistufig angelegt:

1) *Analyse*

Das Theologiestudium wird als Prozess theologischen Lernens und Lehrens verstanden, der sich im wechselseitigen Zueinander von Lehrenden, Studierenden und theologisch relevanten Inhalten aktualisiert. In einem ersten Schritt sollen der universitäre, der gesellschaftliche und der kirchliche Kontext, in dem das Theologiestudium stattfindet, analysiert werden. Weiters wird in diesem Zusammenhang die je eigene Situation von Studierenden und Lehrenden durch einen qualitativ-empirischen Teil erforscht, in dem vor allem der Zusammenhang zwischen Biografie und Theologieverständnis thematisiert wird. Die Einstiegsbedingungen (religiöse Sozialisation, Berufsziel, Motivation für das Studium, Vorerfahrungen ...) Studierender scheinen sich in den letzten 30 Jahren gravierend verändert zu haben. Begann zur Zeit der letzten Studienreform noch der Großteil der Studierenden das Studium mit dem Ziel, Priester zu werden, so ist der Anteil der Priesteramtskandidaten heute auf etwa 5 – 7 % gesunken. Vielfältige Berufsziele kirchlicher und außerkirchlicher Art stehen den Studierenden vor Augen. Die Berufsfelder, für die das Theologiestudium qualifizieren soll, sind daher im Rahmen dieses analytischen Teiles ebenfalls in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus ist die Theologie selbst in ihrer Ausgestaltung als – kirchlich gebundene – Glaubenswissenschaft ein bestimmendes Bezugsfeld für das Theologiestudium und als solches zu thematisieren.



Die leitende Perspektive im Blick auf die genannten Rahmenbedingungen des Theologiestudiums ist jeweils: Welche Veränderungen der letzten Jahre sind für den Lern- und Lehrprozess im Theologiestudium und damit für die Konzeption eines theologischen Studienganges relevant?

Die Situationsanalyse, wie sie oben beschrieben ist, soll aus einer *religionspädagogischen* Perspektive erfolgen, wobei ich die Religionspädagogik als explizit *theologische* Wissenschaft verstehe, die ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Rahmenbedingungen dieses theologischen Lern- und Lehrprozesses legt und ihre Kompetenz zur Analyse von Lern- und Lehrprozessen aus theologischer und pädagogischer Perspektive einbringt.

2) Religionspädagogische Krieriologie

Auf der Grundlage dieser 'Verortung' des Theologiestudiums soll eine religionspädagogisch-katechetische und theologische Krieriologie entwickelt werden. Ein wesentlicher Beitrag dieser Krieriologie soll im Einbringen eines subjektsensiblen Ansatzes liegen, d.h. Studierende und Lehrende werden explizit als Subjekte im theologischen Lern- und Lehrprozess begriffen. Unter anderem soll daher folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Inwiefern können Studierende und Lehrende als Subjekte des Theologiestudiums verstanden werden?
- Was bedeutet es aus theologischer Perspektive, von Studierenden nicht als ‘Adressaten’, sondern als ‘Subjekten’ eines theologischen Lern- und Lehrprozesses zu sprechen?
- Wie muss Theologie betrieben werden, um den analysierten gegenwärtigen Kontexten und den Subjekten im Theologiestudium gerecht zu werden?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Gestaltung eines theologischen Studienganges?
- Welche Rolle spielen die je eigenen Lebens- und Glaubensgeschichten von Studierenden und Lehrenden für die Gestaltung des Studiums? (Theologie – Biografie)
- Welche Rolle spielen das Vorhandensein und die Art von Kommunikation im theologischen Lern- und Lehrprozess?
- Wie lässt sich das Zueinander von Inhalten des Theologiestudiums und dem Weg des Theologie-Treibens beschreiben?
- Wie ist der ‘richtige’ Weg des Theologie-Treibens theologisch zu begründen?

3) Konkretionen

Der dritte Schritt widmet sich der Konkretisierung – der Konzeption von Studienplänen sowie der ‘Qualitätsentwicklung und -sicherung’ theologischen Lernens und Lehrens. Gleichzeitig werden mögliche Rückwirkungen eines neugestalteten Theologiestudiums auf die erwähnten Kontexte ausgelotet.

Thesen zu einem ‘erneuerten’ Theologiestudium

Vor Abschluss einer Arbeit bereits Thesen zu präsentieren, hat immer etwas sehr Vorläufiges. Dennoch bringt es die intensive Beschäftigung mit dem Themenkreis mit sich (vor allem im Rahmen der konkreten Befassung mit dem Studienreformprozess), dass – auch im Sinne von Vorannahmen, die noch überprüft werden müssen – die Arbeit unter der Annahme von Grundhypothesen in Angriff genommen wird.

Diese sollen hier skizzenartig vorgestellt werden.

- Das Theologiestudium ist nur unter Berücksichtigung der *kontextuellen Bedingungen* und der Situation der Lehrenden und Studierenden sinnvoll und theologisch sachgerecht zu konzipieren.

Aus diesem Grund ist eine Studienreform nicht nur aufgrund veränderter gesetzlicher Rahmenbedingungen notwendig. Die Reflexion über den Stellenwert von Theologie unter veränderten und sich verändernden Bedingungen ist ein dringendes Erfordernis und ist von möglichst allen Beteiligten am theologischen Lern- und Lehrprozess zu führen. Das Theologiestudium ist kein Selbstzweck, sondern geschieht unter dem Aspekt der Berufsvorbildung.

- Im Rahmen einer *Orientierungs- und Studieneingangsphase* sind die individuellen Biografien und Glaubenswege der Studierenden zu thematisieren und hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Theologiestudium zu reflektieren.

Die bereits angesprochenen sehr differierenden Einstiegsbedingungen von Studierenden machen das Erfordernis einer Studieneingangsphase, die noch nicht in diversifizierte Einzelwissenschaften untergliedert ist, sondern das Ganze der Theologie im Kontext der je eigenen Biografien thematisiert, noch dringender, als es schon das II. Vatikanische Konzil für die Priesterausbildung gefordert hat (vgl. OT 14).

- Bemühungen um das 'Ganze der Theologie' (etwa in Form von *fächerübergreifender, kooperativer Lehre*) können ein Gegengewicht zur zunehmenden Spezialisierung und Isolierung von Einzeldisziplinen setzen.

Gelungene Kommunikation zwischen Lehrenden innerhalb der Theologie ist wesentlich, um das Wesen und die Intentionen von Theologie nach innen und außen transparent zu machen. Voraussetzung dafür ist die Offenlegung des je eigenen Verständnisses von Theologie und des Verständnis der eigenen Disziplin im Kontext der gesamten Theologie.

- *Interdisziplinarität* intendiert eine Verzahnung der Theologie mit anderen Wissenschaften und hilft, die Theologie vor einer Abschottung als 'Binnenweisheitslehre' zu bewahren.

Die Tatsache, dass wissenschaftliche Theologie im Kontext der Universität betrieben wird, bedeutet auch, offensiv den Dialog mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu suchen, auch im Bereich der Lehre, und die Relevanz theologischer Reflexion am 'Marktplatz öffentlicher Meinungen' unter Beweis zu stellen.

- Theologie-Lernen heißt: *exemplarisch* statt allumfassend, *projektorientiert* statt monoperspektivisch, *korrelativ* statt lebensfern.

Mit diesen knappen Gegensatzpaaren soll verdeutlicht werden:

Es geht zum Teil auch um einen Abschied von alten Paradigmen, die primär auf ein einzelnes Fach oder ein Spezialgebiet innerhalb eines Faches konzentriert sind. Es geht um einen Abschied von der Vorstellung, 'flächendeckendes' Wissen vermitteln zu wollen und überhaupt zu können.

Es geht um einen konkreten Lebensweltbezug theologischer Reflexion: Die Orientierung an der Praxis und das Ernstnehmen gelebter Praxis als *locus theologicus* sind entscheidende Kennzeichen einer korrelativen und kommunikativen Theologie.